№ 257. Morgen-Ausgabe. Berlin. Sonnabend, 24. Mai 1913.

Vossische Zeitung

Begründet 1704.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Beilagen und Seiten-Rubriken: Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr (täglich), Sport-Nachrichten (Montags früh), Literarische Umschau, Für Reise und Wanderung, Gross Berlin, Wissenschaftliche Sonntagsbeilage, Aus der Frauenwelt. Man abonniert für auswärts bei allen Postanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns etc. (Post-Zeitungspreisliste S. 222), für Gross Berlin bei allen Zeitungsspediteuren sowie in der Haupt-Expedition und in den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Telephon-Anschlüsse: (Telephon-Zentrale im Hause) Amt Zentrum 8689, 8690, 8691, 8692, für Ferngespräche Amt Zentrum 10 640, 10 641.

Bezugspreis: für Gross Berlin durch die Zeitungsspediteure monatlich 2 M. 70 Pf. bei täglich zweimaliger freier Zustellung, durch die Post monatlich 2 M. 50 Pf. oder vierteljährlich 7 M. 50 Pf. ausschl. Bestellgebühr. Anzeigenpreis pro Zeile: Für die Morgenausgabe 50 Pf. (Stellengesuche sowie amtliche Anzeigen staatlicher oder städtischer Behörden 40 Pf.), Montagsausgabe und „Für Reise und Wanderung" 60 Pf., Abendausgabe 70 Pf., im übrigen Berechnung nach Schriftarten laut Tarif. — Haupt-Expedition: C. 2, Breite Str. 8/9. Filial-Expeditionen: W. 9, Potsdamer Str. 134 a, W. 50, Tauentzienstr. 7, W. 62, Lutherstr. 21, S. 14, Neue Roßstr. 18, O. 27, Holzmarktstr. 13

Im Verlage Vossischer Erben. Haupt-Geschäftsstelle Breite Straße 8/9, Berlin C. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils) Hermann Bachmann in Berlin.

Das Hochzeitsfest im Kaiserhause.

Des Lebens schönste Feier verbindet heute die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaares mit dem jugendlichen Sprossen eines alten, stolzen Fürstengeschlechtes. Unser handfestes Zeitalter mit der wachsenden Macht demokratischer Weltanschauung hat eine Menge Throne umgestürzt, wenn ihre erbgefesselnen Inhaber versäumten, was sie von ihren Vätern überkommen, durch weise Erfüllung der Forderungen des Tages immer aufs neue zu erwerben und ihr angeborenes Recht durch eigenes Verdienst um Fortschritt und Volkswohl zu behaupten und zu befestigen. Jenseits des großen Wassers ist alles Republik. Diesseits hat sich noch neuerdings ein Staat seines Herrscherhauses entledigt. Und selbst im fernen Osten hat das Reich der Mitte den „Sohn des Himmels" in den Ruhestand versetzt. Um so erfreulicher und bedeutsamer dieser geistigen Strömung gegenüber das feste Band, das das preußische Volk und die deutsche Nation mit dem Hause Hohenzollern verknüpft, die Innigkeit wechselseitigen Zusammengehörigkeitsgefühls, die einem frohen Fest in der Dynastie warmherzige Teilnahme überall in deutschen Landen sichert.

Einem Fest der Dynastie! Was nicht ausschließt, daß man von ihm auch Vorteile für die Gesamtheit erhofft. Zwar nicht immer haben sich Erwartungen erfüllt, die aus fürstlichen Eheschließungen wie mit Naturnotwendigkeit zu erwachsen schienen, nicht einmal in Zeiten, wo des vierzehnten Ludwig Grundsatz „Der Staat, das bin ich" mehr als heute Geltung hatte. Napoleon führte die österreichische Erzherzogin heim; es war ein glanzvolles Schaustück, das alle Zeitgenossen fesselte und blendete. Wie sollte fortan nicht für alle Zeit Friede, Freundschaft, Bundesgenossenschaft zwischen Frankreich und der Habsburgischen Monarchie herrschen! Und nur drei Jahre vergingen, bis die Heere des Kaisers Franz denen seines gewaltigen Schwiegersohnes gegenüberstanden. Marie Luise war Regentin in Paris, als bei Leipzig die Völkerschlacht geschlagen und unter Oesterreichs Mitwirkung Napoleons Herrschaft zertrümmert wurde. Noch bis in die unmittelbare Gegenwart hinein zeigt der Augenschein, daß die Verschwägerung der Dynastien Gegensätze ihrer Staaten keineswegs ausschließt.

Indessen bei dem heutigen Fest drängen sich die Lehren, die sich aus diesen Erfahrungen ergeben, um so weniger auf, als das Welfenhaus aus der Reihe der regierenden Dynastien geschieden ist und seine jetzige Verbindung mit dem Hause Hohenzollern nicht die Verstärkung seiner Ansprüche bewirken, sondern nur die Anerkennung des gegenwärtigen Rechtszustandes zur Folge oder — zur Voraussetzung haben kann. Sagt doch auch die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrem halbamtlichen Glückwunsch ausdrücklich, daß durch die auf Herzensneigung aufgebaute Ehe, die heute standesamtlich geschlossen und kirchlich gesegnet wird, „zugleich alte Gegensätze ausgeglichen werden". Ob diese Erklärung erfolgt auf Grund bestimmter Vereinbarungen mit dem Herzog von Cumberland, ob eine förmliche Kundgebung dieser Art vielleicht heute noch ergehen wird, ob demgemäß der Bundesrat den Beschluß, der dem heutigen Bräutigam, dem Schwiegersohn des Kaisers die Uebernahme der Regierung in Braunschweig verwehrt, aufheben kann, man weiß es nicht; aber des wird man gewiß sein, daß die verantwortliche Regierung bei der dynastischen Verbindung die staatlichen Interessen pflichtschuldig gewahrt hat.

Und wie sollte man auch für möglich halten, daß der alte Hader fortdauere, daß die Welfenpartei nach dem heutigen Tag ihre Arbeit zur Verkleinerung des preußischen Staats wieder aufnehmen und noch ferner den inneren Frieden stören sollte, während das spätere Oberhaupt des Welfenhauses mit der einzigen Tochter des Königs von Preußen in Liebe und Treue Freud' und Leid zu teilen gelobt hat?

Daß sie nur Freude miteinander zu teilen haben und Leid ihnen allezeit fernbleiben möge, das ist der Wunsch, der ihnen heute aus allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird. Wie insbesondere die Bürgerschaft der Reichshauptstadt empfindet, hat gestern Oberbürgermeister Wermuth beredt ausgesprochen, haben Festschmuck und Feststimmung in diesen Tagen dem Brautpaar genugsam vor Augen geführt. In ernster Zeit, wo immer noch bange Sorgen auf den Völkern lasten, unterbrechen die drei Herrscher der größten Reiche ihre politische Tätigkeit, um in einer Harmonie, wie man sie ihnen für die Geschicke der Staaten wünschen möchte, dem frohen Familienfeste beizuwohnen. Und andre Herrscher nehmen im Geiste teil und senden ihre Grüße. Sie alle sehen in diesem Ehebunde die Beendigung von Verstimmungen, die ihnen nahegegangen sind. So mag denn diese Befriedigung, mag die Hoffnung, die das Volk hegt, ein glückverheißendes Omen für die junge Ehe sein!

Heil und Segen dem Brautpaar, nun und auf allen Wegen!

* * *

Halbamtlicher Glückwunsch.

Die oben erwähnte Kundgebung der „Norddeutschen Allg. Zeitung" an der Spitze ihrer neuesten Nummer hat folgenden Wortlaut:

„Umgeben von einem großen Kreis erlauchter Gäste schließen die Prinzessin Viktoria Luise und der Prinz Ernst August den Bund fürs Leben. An der Freude der Hohen Eltern und des jungen Paares nimmt das deutsche Volk wärmsten Anteil. Auch wir bringen innige Segenswünsche für diese Verbindung dar, die auf Herzensneigung aufgebaut ist, und durch die zugleich alte Gegensätze ausgeglichen werden. Möge das gütige Geschick, das bisher die einzige Kaisertochter im Elternhause geleitet hat, auch über ihrer Zukunft an der Seite ihres Gemahls walten und beiden ein ungetrübtes menschliches Glück beschieden sein!"

Festvorstellung in der Oper.

In zartem Blumenschmuck, der sich duftig an den Logenbrüstungen wand, prangte gestern das Opernhaus. Ueber Perserteppiche fielen im ersten Rang weiße und rosarote Nelkengehänge, Blüten derselben Art in matten Rosa schlangen sich längs des zweiten Ranges und umsäumten in zierlicher Linie den Baldachin der großen Hofloge. Weiter oben, an dritten und vierten Rang, hatte man in wirksamem Farbenspiel tiefrote Nelken angebracht. Eine Fülle dunkler Rosen lag, verschwenderisch hingestreut, auf der Vorderlehne der Hofloge. In Rosen war auch die Bühnenrampe gebüllt, unter Rosen verschwand der Soufflerkasten, und Rosen und wiederum Rosen trug die Wand, die den Orchesterraum vom Parterre scheidet. Das Opernhaus hatte sich geschmückt für die Festvorstellung aus Anlaß der Hochzeit im Kaiserhause. Der erste Akt von „Lohengrin" wurde gegeben. Man sagt, daß die Prinzessin-Braut selbst diese Wahl getroffen hat, daß ihr der Lohengrin besonders aus Herz gewachsen sei. Nur der erste Akt wurde gestern gespielt. Richard Wagners grandioser Brautmarsch erklingt erst heute. Inmitten seines Heerbanns stigt König Heinrich und fremde Grafen und Edle bitten die weitere Runde. So umgaben gestern den deutschen Kaiser, neben seinen eigenen Getreuen, Kaiser und Könige und Herzoge aus fremden Landen. Und wie ein Anklang an Neuestes und Allerneuestes hörten Heinrichs Worte sich an:

„Was deutsches Land heißt, stelle Kampfesscharen,
Dann schmäht wohl niemand mehr das Deutsche Reich."

Doch ein politisch Lied ist's nicht, das gestern gesungen wurde, und sollte es auch nicht sein. Die machtvollen Fanfaren kündeten das Lied der Liebe:

„Des Ritters will ich wahren,
er soll mein Streiter sein!"

Das Brautpaar trat ein, und alle verneigten sich einmal und noch einmal. Nach allen Seiten nickend, erwiderte das Brautpaar den Gruß. Der Hof hatte sich um etwa eine Viertelstunde verspätet. Die Vorstellung begann deshalb erst um 8¼ Uhr. Schon eine halbe Stunde vorher war das Haus gefüllt. Am frühesten hatten sich die Gäste im Parterre eingefunden, weil für das Parterre keine nummerierten Sitze ausgegeben waren. Die Karten lauteten bloß für den Eintritt. Je früher man kam, desto bessere Plätze konnte man sich sichern. Es waren meist Offiziere, denen das Parterre vorbehalten war. Unter ihnen Abordnungen der Danziger schwarzen Husaren, deren Kommandeur der Kronprinz ist, und der Rathenower roten Husaren, deren Regimentskamerad der Bräutigam ist. Hie und da tauchte unter den bunten blitzenden Uniformen ein Zivilfrack auf, der dann allerdings zumeist schöne Ordenssterne aufwies. Wir bemerkten da z. B. den Nationalökonomen Professor Schmoller. Sein Kollege im Exzellenztitel und im Professorentum, Dr. Harnack, der ziemlich spät gekommen war, mußte sich mit einem Platz ziemlich weit hinten begnügen, wofür er aber den Vorzug hatte, in seinem schwarzgelben Samtornat mit der Kaiser-Wilhelm-Stiftung mit der großen goldenen Kette von der Hofloge aus sofort erkannt und durch leichtes Nicken begrüßt zu werden. In seiner Nähe konnte man den Bürgermeister Dr. Reicke bemerken. Oberbürgermeister Wermuth, der, wie verlautet wird, ebenfalls anwesend war, entging dem forschenden Auge des Berichterstatters. Ganz, ganz hinten, in der allerletzten Reihe, hatte der Polizeipräsident Jagow Posto gefaßt, wahrscheinlich weil von dort aus für sein sorgendes Auge der beste Ueberblick über das ganze Haus bot. Ungefähr in der gleichen Gegend hatten der Bildhauer Professor Schaper und der Vizepräsident des Reichstags Dr. Dove Unterkunft gefunden.

Den Präsidenten des Herrenhauses, Abgeordnetenhauses und Reichstages, v. Wedel-Piesdorf, Graf Schwerin-Löwitz und Dr. Kaempf, war eine Parterreloge auf der linken Seite eingeräumt. Ueber ihnen im ersten Range saßen Würdenträger des Hofes. Rechts unten in den Parterrelogen hatten sich die preußischen Minister eingefunden. Die Logen des ersten Ranges und der rechten Seite waren für die Botschafter und ihre Damen reserviert. Dort sah man auch den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in Uniform mit dem Bande des englischen Victoria-Ordens um die Brust. Mit ihm saß der spanische Botschafter Polo de Bernabe, der, gleichwie Herr Jules Cambon, der französische Botschafter, der in der Loge nebenan sichtbar war, das gelbe Band des Ordens der preußischen Krone angelegt hatte. Als dritter hatte in der vorderen Reihe der Reichskanzlerloge der österreichisch-ungarische Botschafter Szögyeny-Marich Platz genommen; er trug seine ungarische Magnatentracht mit dem Bande des Ordens vom Schwarzen Adler. In derselben Loge tauchte aus dem Hintergrunde hin und wieder der Kopf des Staatssekretärs des Aeußern Herrn v. Jagow und des deutschen Botschafters in London Grafen Tschnowsky auf. Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtales, war aus irgendeinem Grunde ins Parterre hineingeraten. Die hiesigen Botschafter Rußlands, Amerikas, Englands und Japans sah man in der dritten Loge des ersten Ranges. Die übrigen Plätze im ersten Rang rechts wurden von den Herren und Damen der hiesigen Gesandtschaften eingenommen; auf der Linken saßen zumeist Damen der Hofgesellschaft.

Vom Hofe fanden sich zuerst die drei jüngeren Kaisersöhne, die Prinzen August Wilhelm, Oskar und Joachim ein und mit ihnen einige fremde Prinzen ihres Alters. Sie nahmen die Plätze rechts und links von der Hofloge ein. Ein klopfendes Zeichen mit dem Stabe verkündete alsdann das Nahen des Kaisers und seiner Gäste. Alle Anwesenden erhoben sich. Unter Vortritt des Generaladjutanten Grafen Hülsen-Häseler und des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg erschien der Hof in der Loge. Als Erste das Brautpaar, die Braut in mattrosa Toilette, der Bräutigam in seiner roten Husarenuniform mit dem Attila über der Schulter. Die Ehrenplätze in der Mitte waren für sie bereit. Der Begrüßung des Brautpaars durch die Festgäste folgte eine ebenso große Begrüßung des Kaisers, der Kaiserin und der anderen Fürstlichkeiten, die alle auf gleiche Weise durch Verbeugung und Kopfnicken dankten. Der Kaiser, in der Leibhusarenuniform, führte die anmutige Königin von England, die eine blaßblaue Robe trug. Der Zar, der die Uniform seines preußischen Husarenregiments angelegt hatte, führte seine Tante, die Herzogin von Cumberland. Neben der Kaiserin, die eine blaßlila Toilette trug, nahm der König von England Platz. Jedem, der den Zaren und den König von England zum ersten Male sieht, wird es sicher schwer fallen, die beiden Vettern alsbald voneinander zu unterscheiden, so frappant ist ihre Aehnlichkeit, die noch erhöht wird durch die nahezu gleiche Barttracht. Der König hatte preußische Generalsuniform angelegt. Zu seiner Linken saß, strahlend wie immer, in jugendlich-weiblicher Schönheit, die Kronprinzessin, ganz in Weiß mit dem roten Band des russischen Annenordens. Neben der Kronprinzessin sah man die freundlich dreinblickende Großherzogin von Baden. Anwesend, doch vom Parterre aus nicht sichtbar, weil im Hintergrunde der Loge weilend, waren ferner der Kronprinz, die Großherzogin von Hessen und von Baden und andere Fürstlichkeiten. Die Großherzogin-Witwe Luise von Baden sowie der Großherzog von Cumberland, Prinz Heinrich, Prinz Eitel-Friedrich waren der Vorstellung ferngeblieben.

Die Aufführung fand in der Besetzung statt, die für den neu einstudierten Richard-Wagner-Zyklus bestimmt ist. Den König gab Herr Grisswold, den Lohengrin Herr Berger, den Telramund Herr Forsell und den Heerrufer Herr Bronsgeest; die Elsa wurde von der trefflichen Frau Hafgren-Waag gesungen. Die Ortrud, im ersten Akt allerdings eine Nebenrolle, ist der Frau Arndt-Ober übertragen.

Nach Schluß der Vorstellung nahm der Hof Erfrischungen in dem mit Gobelins, Teppichen und Blumen reich ausgestatteten Konzertsaale des Opernhauses ein. R. R.

* * *

Eine Stunde vor Beginn der Festvorstellung im Opernhause war Familientafel beim Kaiserpaar mit den fürstlichen Gästen im Elisabethsaal, gleichzeitig war Marschalltafel für sämtliche Gefolge in der Bildergalerie. Um 8 Uhr begann im königlichen Opernhause die Festvorstellung.

Die Auffahrt zur Oper.

Für 8 Uhr war, wie wir schon früher berichteten, die Aufführung eines Aktes aus „Lohengrin" im Opernhaus angesagt. Und schon um 6 Uhr waren die „Linden" vom Opernhaus bis zum Schloß auf beiden Seiten von Tausenden von Menschen, die sich mit jeder Stunde mehrten, eingesäumt. Kurz vor Beginn der Oper war das Gedränge stellenweise fast beängstigend, was zweifellos daher kam, weil die Strecke, auf der es „etwas zu sehen gab", eben nur so kurz ist.

Daß, als endlich der erste Wagen die Linden entlang kam, die so geduldig Harrenden auf ihre Rechnung kamen, läßt sich eigentlich nicht behaupten! Fast alle Karossen und Automobile, ja selbst die Salonwagen waren geschlossen und fuhren dabei noch verhältnismäßig schnell, so daß die Menge wirklich nicht feststellen konnte, wer gerade an ihr vorüber fuhr. Nur die ganz günstig Postierten konnten erkennen, daß die Großherzogin von Baden ein weißes Kostüm mit weißer Maria-Stuart-Haube mit Schleier, daß die Kaiserin ein schweres helles Brokatkleid trug und die Kronprinzessin ein Diadem auf dem Haupte hatte.

In wenigen Minuten, um 8 Uhr 15 Min., war es vorüber. Die Wartenden hatten zwar so gut wie nichts gesehen; das hinderte aber kaum einen einzigen, ruhig auf dem Platz zu bleiben und die Rückkehr abzuwarten. Natürlich war jetzt, im Dunkeln, noch weniger zu sehen. Und da die Berliner nicht wußten, wer in den vorbeisausenden Wagen sitzen könne, — begrüßten sie jede der Equipagen mit gleichem Enthusiasmus.

Um 11 Uhr spielte sich, wieder vor dem Kronprinzenpalais, eine lebhafte Szene ab. Die Kronprinzessin kehrte aus dem königlichen Schloß in das kronprinzliche Palais zurück. Ihr geschlossenes Auto war erleuchtet; sie wurde erkannt. Im Nu war der Wagen, als er die Rampe empor fahren wollte, umringt und mußte stillstehen. Nur mit Mühe gelang es, einen Weg durch die hurraschreiende Menge zu bahnen.

Und nun die Berliner einmal unter den Linden waren, blieben sie noch ein Weilchen, und gegen Mitternacht wogte die Menschenmenge auf der Strecke vom Schloß zum Opernhaus auf und nieder.